Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Mittwoch, den 3. Februar 1926.

Einzelnummer 20 Groschen.

Lodzer Volkszeitung

Nr. 34. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich früh. An den Sonntagen wird die reichhaltige „Illustrierte Beilage zur Lodzer Volkszeitung“ beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109 Hof, links. Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508 Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 5 bis 6. Privattelephon des Schriftleiters 28-45.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

4. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: Alexandrow: Winzenty Rösner, Parzęczewska 16; Bialystok: B. Schwalbe, Stolerzna 43; Konstantynow: F. W. Modrow, Dluga 70; Ozorkow: Oswald Richter, Neustadt 505; Pabianice: Julius Walta, Sienkiewicza 8; Tomaschow: Richard Wagner, Bahnstraße 68; Zdunska-Wola: Berthold Kluttig, Zlota 43; Zgierz: Eduard Stranz, Rynek Kilinskiego 13; Zyrardow: Otto Schmidt, Hiellego 20.

England und Indien.

Von Karl Lemberg.

Wenn auch in der Tagespresse immer mehr von den asiatischen Ländern die Rede ist, so hat die Arbeiterschaft doch noch zu sehr das Bewußtsein, daß die Ereignisse im fernen Osten zwar an sich recht interessant sind und man sich gelegentlich einmal mit ihnen beschäftigen könne, daß aber die fundamentalen Interessen des europäischen Proletariats von ihnen unberührt blieben. Dem ist nicht so, im Gegenteil: Mit jedem Schritt, mit dem der Kapitalismus in Asien weiter vorwärts kommt, wird die Bedeutung Asiens auch für die Lage der Arbeiterschaft in Europa größer. Und wenn wir uns heute mit dem Verhältnis Englands zu Indien beschäftigen und auf die einzelnen Phasen der englischen Politik in Indien eingehen, ist dies nur in erster Reihe eine Frage, die England und Indien angeht; in zweiter wird die Arbeiterschaft ganz Europas davon betroffen. Die Bevölkerung Indiens wurde 1901 auf 294 Millionen geschätzt, 1911 auf 315 Millionen, 1921 auf 320 Millionen. 1911 wohnten 280 Millionen auf dem Lande, 35 Millionen in den Städten, d. h. die städtische Bevölkerung machte zirka 11 Prozent der gesamten Bevölkerung aus. Von den 280 Millionen auf dem Lande lebten — nach dem Zensus von 1911 — von rein landwirtschaftlicher Tätigkeit 224 Millionen, von Handwerk, Transport und Handel 56 Millionen. Der Aufbau der indischen Volkswirtschaft ist aber nur zu verstehen aus einer Erklärung des Vorgehens des englischen Imperialismus. Die Veränderungen in der indischen Berufszusammensetzung ergaben sich nicht in ähnlicher Weise wie in Europa als selbstverständliche Konsequenz des Einbruchs des Kapitalismus in vorkapitalistische Wirtschaftsformen, sondern die Tatsache, daß es zunächst die englische Bourgeoisie und nicht die indische war, die die Entwicklung bestimmte, hatte für die Wirtschaft des Landes die entscheidensten Konsequenzen. Die Engländer hatten ein großes Interesse daran, die indische einheimische Wirtschaft umzugestalten. Wenn der indische Bauer weiter den größten Teil all dessen, was er zum Leben brauchte, selbst hergestellt hätte, so hätte die englische Export-Industrie keinen Absatz gefunden. Wenn die ländliche nebenberufliche Arbeit bestehen geblieben wäre, das städtische indische Handwerk sich erhalten hätte, dann hätte die politische Herrschaft der Engländer keine ökonomischen Konsequenzen gehabt.

Die Folge des Einbruchs des englischen Kapitalismus in Indien war daher in gewissen Punkten ähnlich dem Vordringen des Kapitalismus in Europa selbst, die Produktion wurde von der „Waren“-Produktion verdrängt, der ländliche Hausfleiß schwand, ein Teil des Handwerks wurde niederkonkurriert. Aber dieser technische Fortschritt kam zunächst nicht einer sich in Indien bildenden Bourgeoisie zugute, die sich auf eigne Industrie stützte, sondern der Fortschritt kam der englischen Exportindustrie zugute, der jedes Mittel recht war, um die Entstehung einer eigenen Industrie zu verhindern. Daher ergab sich die auf den ersten Blick so merkwürdig anmutende Erscheinung, daß im Gegensatz zu Europa in den ersten Jahrzehnten kapitalistischer Entwicklung die städtische Bevölkerung in Indien nicht zu-, sondern abnahm. In Europa war die selbstverständliche Konsequenz des Vordringens des Kapitalismus, der das Handwerk niederkonkurrierte und eine Bresche in das alte landwirtschaftliche Feudalsystem schlug, daß dies Handwerk, das keine ökonomische Position mehr besaß, zusammen mit den vom Lande abströmenden Elementen in der Stadt Industrieproletariat bildete, und so ein in der Geschichte einzig dastehendes Wachstum der Städte begann. In Indien dagegen, in dem die Engländer zunächst keine eigene Industrie aufkommen ließen, konnten die niederkonkurrierten Handwerker nicht in die Städte gehen, sondern mußten zurück aufs Land.

Die Lehrer gegen St. Grabski

Große Lehrerversammlung in Warschau. — Protest gegen die Sanierungs- und Schulreformbestrebungen der Regierung.

Am 2. Februar fand in Warschau eine Versammlung des Verbandes der Lehrer der Mittel- und Hochschulen statt. An der Versammlung nahmen teil: Vertreter von 105 Lehrervereinen, der Vorstand des Verbandes, Kultusminister Grabski, Senatoren-Lehrer, Abgeordneten-Lehrer, die Kuratoren von Warschau, Lemberg und Wilna sowie Vertreter wissenschaftlicher Gesellschaften.

Unterrichtsminister Grabski berichtete über die Notwendigkeit der Reduzierung der Gehälter der Lehrer der Mittelschulen von 20 bis 40 Prozent.

Der Bericht rief eine sehr erregte Aussprache hervor. Verschiedene Redner griffen die Regierung an, daß diese zu leichtfertig mit der Lehrerschaft verfahre, was üble Folgen für das Schulwesen haben könne. Auch Unterrichtsminister Grabski mußte sich manch böses Wort anhören.

Das Mißtrauen gegen den Unterrichtsminister Grabski äußerte sich darin, daß der gesamte Vorstand des Verbandes zum Zeichen des Protestes gegen die Sanierungs- und Schulreformbestrebungen der Regierung von seinem Amte zurücktrat.

Diese Dimission des Vorstandes hat in der gesamten Oeffentlichkeit großen Eindruck hervorgerufen. Welche Stellung die einzelnen Lehrerverbände zu diesem Schritt ihrer Zentralstelle nehmen werden, steht noch nicht fest, doch ist damit zu rechnen, daß alle Verbände das Vorgehen des Vorstandes billigen werden, denn die Unzufriedenheit unter den Lehrern ist allgemein, und dies nicht nur wegen der Reduzierung der Gehälter, sondern mit den Regierungsmethoden des Grabski selbst.

Die ungarischen Fälscher und Polen.

Sie hatten es auch auf Polen abgesehen.

Die Anklageakte stellt u. a. fest, daß die adlige Fälscherbande die Absicht hatte, mit ihren falschen Noten auch Polen zu beglücken.

Das Budapester Blatt „A Reggel“, das zuerst Auszüge aus den Anklageakten veröffentlichte, wurde zur Verantwortung gezogen. Das Blatt hat u. a. angeführt, daß man sich bei der Verbreitung der gefälschten Noten der galizischen Kaufleute bedienen solle.

Eröffnung des englischen Parlaments.

Eine Thronrede des englischen Königs. — England für Verschiebung der Abrüstungskonferenz.

Gestern wurde die neue Session des englischen Parlaments eröffnet. In der Thronrede wies der König darauf hin, daß England mit allen Mitteln bestrebt sei, den Frieden in der Welt zu sichern. Mit der Türkei sei England noch zu keiner Verständigung gelangt, doch sei man auf dem besten Wege dazu. Was die Vorarbeiten zur Abrüstungskonferenz anbelangt, so werde sich demnächst ein Vertreter Englands nach Genf begeben, um an den Arbeiten teilzunehmen, die den Zweck haben, durch eine allgemeine Abrüstung den Frieden zu sichern. Nachdem man in Locarno zu einer Verständigung gelangt ist, so sei zu erwarten, daß auch der Abrüstungskonferenz Erfolg beschieden sein werde.

Nach Erwähnung der Regelung der Frage der italienischen Kriegsschuld ging der König auf die innere Lage des Landes ein. Danach werde die Regierung dem Parlament auch ein Gesetz über die Aufnahme einer Anleihe zur Hebung des kulturellen und wirtschaftlichen Lebens in Ostafrika einbringen.

Die Aussprachen über die Thronrede eröffnete der Premier Baldwin, der darauf hinwies, daß fünf Länder beantragt haben, die Abrüstungskonferenz zu verschieben. England sei daher gezwungen, sich der Mehrheit zu fügen.

Die Verschiebung komme Rußland gelegen. Rußland werde Zeit haben, sich zu entschließen, ob es an der Konferenz teilnehmen will oder nicht. Ohne Rußland sei jedoch an einer wahren Abrüstung nicht zu denken.

Was die Washingtoner Konvention über den 8-Stundentag anbelangt, so könne England sie nicht früher bestätigen, als bis die englische Regierung die Gewißheit haben werde, daß auch die anderen Länder der Konvention beitreten werden.

* * *

Schweden für Verschiebung der Abrüstungskonferenz.

Der Vertreter Schwedens beim Völkerbund teilte dem Generalsekretär des Völkerbundes mit, daß die schwedische Regierung dem Antrage betreffs Verschiebung der Abrüstungskonferenz zustimmt.

In einem Buch von Roy über Indien heißt es: „In den der britischen Invasion vorausgegangenen Jahrhunderten hatte die Entwicklung der Gewerbe und die daraus folgende Ausdehnung des Handels Städte emporblühen lassen. In den ersten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts lebten im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung mehr Menschen in den Städten als gegen Ende des 19. Jahrhunderts. Ein großer Teil der Stadtbevölkerung war im Handel und im Handwerk tätig. In dem Maße wie die Gewerbe unter kapitalistischen Einfluß gerieten, wurden die bislang unabhängigen Handwerker ganz oder teilweise zu Lohnarbeitern. So gab es in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts in der Bevölkerung der indischen Städte ein proletarisches Element. Aber das Industriekapital zwang die Entwicklung in Indien in eine andere Richtung; anstatt sich als revolutionäre Kraft zu erweisen, stieß es die Wirtschaft des Landes auf eine Stufe zurück, die es schon hinter sich gelassen hatte. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts lebten schätzungsweise 25 Prozent der indischen Gesamtbevölkerung in den Städten, am Ende des 19. Jahrhunderts waren es nur noch 15 Prozent.“

Die englische Politik hat daher zur Folge gehabt, daß das Tempo der kapitalistischen Entwicklung in Indien hinter dem der anderen asiatischen Länder weiter zurückblieb. So ist der Anteil Indiens an dem gesamten Außenhandel der ganzen Welt in der Zeit vor dem Kriege bis 1924 nicht mehr gestiegen, während in derselben Epoche Japan seinen Anteil an dem gesamten Außenhandel der Welt verdoppeln, China ihn um 50 Prozent steigern konnte.

Die eigene industrielle Entwicklung Indiens ist jüngsten Datums, sie ist erst um die Jahrhundertwende entstanden und hat einen bedeutenden Umfang erst nach dem Kriege angenommen. Die Rückwirkung dieser eigenen indischen Industrialisierung, die Hand in Hand geht mit einem rapiden Wachstum des indischen Proletariats, bekommt England jetzt sehr deutlich zu spüren; sie bilden einen wesentlichen Faktor, der zur Verschärfung der englischen Wirtschaftskrise beiträgt.

Persien modernisiert sich.



Nach dem Beispiel der Türkei ist nun auch Persien dazu geschritten, sich zu zivilisieren, europäischer zu werden. Unser Bild zeigt den persischen Gesandten bei der Angora-Regierung in Gesellschaft seiner Mitarbeiter und Vertreter der persischen Kolonie in Konstantinopel. Alle sind europäisch gekleidet, nur die Kopfbedeckung ist noch persisch. Neben dem Gesandten ein Pilot, der das erste Verkehrsflugzeug von Konstantinopel nach Teheran steuerte.

Deutsch-polnische Streitfragen

Das Haager Schiedsgericht soll ein Gutachten fällen.

Gestern wurde die 10. außerordentliche Session des ständigen internationalen Haager Schiedsgerichtstribunals eröffnet. Das Tribunal ist zu dem Zweck einberufen worden, um ein Gutachten über verschiedene deutsch-polnische Streitfragen zu erteilen.

Es handelt sich in erster Linie um die Chorzewer Betriebe (Oberschlesien), die von der polnischen Regierung beschlagnahmt wurden, sowie um zwölf oberschlesische Güter.

Deutschland hat gegen die Entscheidung der polnischen Regierung Protest eingelegt, weil sie widerrechtlich erfolgt sei und nicht der Genfer Konvention betreffs Oberschlesien entspricht.

Dem Gutachten des Schiedsgerichtstribunals wird große Bedeutung beigemessen, denn es geht in diesem Streit nicht nur um die Wirtschaftsgüter, sondern auch um die genaue Interpretierung der Konvention selbst.

Deutschland wird durch Prof. Erich Kaufmann, Bonn, vertreten, Polen durch den Präsidenten des Allerhöchsten Gerichts, Mrozowiecki.

Die Dolchstoßlüge.

Die „Rebellion der Admirale“, wie der sozialistische Reichstagsabgeordnete Dittmann im Untersuchungsausschuß des Reichstags die im Oktober 1918 geplante Flottenaktion gegen England bezeichnet hat, die dann zur Meuterei der Matrosen und in deren weiterem Verlauf zur Revolution geführt hat, ist durch die Schreiben des damaligen Reichskanzlers Prinzen Max von Baden und des Vizekanzlers v. Payer an den Untersuchungsausschuß jetzt vollständig aufgeklärt worden — aufgeklärt in voller Bestätigung der von Dittmann auf Grund der Akten erhobenen Beschuldigungen. Damit steht fest, daß eine Seekriegsunternehmung von größtem Ausmaß ohne Kenntnis und Zustimmung der allein verantwortlichen Reichsleitung zu einem Zeitpunkt ausgeführt werden sollte, wo die Verhandlungen über den Waffenstillstand geführt wurden, was die Mutmaßung nahelegt, daß damit die Waffenstillstandsverhandlungen, die doch nur auf dringendes Verlangen der Obersten Heeresleitung angebahnt worden waren, überhaupt vereitelt werden sollten. Das war ein ganz eigenmächtiges Vorgehen, das man durchaus als offene Auflehnung bezeichnen muß, und das dann die Auflehnung der Mannschaften provoziert hat, die nicht nutzlos in den Tod geschickt werden wollten von einer Marineleitung, die sich in Gegensatz zur Regierung stellte.

Die Fememorde in Deutschland

4 Todesurteile.

Im Prozeß gegen Mitglieder der sogenannten schwarzen Reichswehr, die angeklagt waren, den Soldaten Panier ermordet zu haben, ist gegen 4 Angeklagte das Todesurteil gefällt worden.

Der Prozeß fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt.

Die Stinnes-Flotte wird verkauft.

Der Ausverkauf der Stinnes-Verlassenschaft ist nun zu der Stinnes-Flotte gelangt; als Käufer kommt die Deutsch-Australische Dampfschiffahrtsgesellschaft in Frage, die der deutschen Dampfschiffahrtsgesellschaft Kosmos nahesteht. Die rentable Verwendung der Flotte wird aber dadurch gehindert, daß die Schiffe bis zu achtzig Prozent mit holländischen Hypotheken belastet sind, die eine Aufwendung von zwei Millionen Goldmark im Jahre erfordern. Die Belastung ist seinerzeit erfolgt, um dem zusammenbrechenden Stinnes-

Der Doppelgänger des Herrn Emil Schnepfe.

Roman von **Carl Schüler**.

(40. Fortsetzung.)

Da kam Bruder Otto.

„Die alte Dame sagt, du sollst mal reinkommen,“ berichtete er. „Umbach ist da. In den bist du übrigens ja auch verliebt. Und er hat einen Freund mitgebracht. Interessanter Mensch. War früher deutscher Offizier, hat aber seinen Abschied genommen, weil er eine große Erbschaft gemacht hat und nun den vielen Mammon verwalten muß. Minen in Brasilien —“

„Was?“

„Na, Bergwerke in Brasilien — weißt du nicht, was eine Mine ist, Schaf? Kolossale Bergwerke. Ist aber wirklich auch ein sehr netter Mensch. Umbach hat eben erzählt, oder er selber hat erzählt, daß er erst vor kurzem aus Brasilien zurückgekommen ist —“

„Aha!“ sagte Ruth.

„Wie meinst du?“

„Ach nichts.“

„Na, dann unterbrich mich doch nicht immer. Das ist ja ekelhaft. Er ist also eben erst aus Brasilien zurückgekommen und ist ein sehr netter Mensch, und nun komm gefälligst mal rein!“

„Wie heißt der Herr?“ fragte Ruth.

„Armbrüster.“

„Wie?“

„Armbrüster. Vornamen habe ich nicht verstanden. Jedenfall ist er Freiherr. Freiherr von Armbrüster. Frag' doch nicht so gräßlich viel. Jetzt komm' rein!“

„Das ist mir ganz unmöglich“, erklärte Ruth hoheitsvoll. „Ich habe rasende Kopfschmerzen und bin gänzlich außerstande, mich mit fremden Menschen zu unterhalten. Bitte, sei doch so freundlich, lieber Otto, und entschuldige mich bei der Mama. Es ist mir wirklich ganz unmöglich!“

„Rede, wie dir der Schnabel gewachsen ist!“ schrie der Bruder. „Mit mir kannst du so etwas nicht machen, verrückte Schraube! Haste nun wirklich Kopfschmerzen?“

„Sonst würd' ich's nicht sagen, dummer Junge!“

„Ja also — das kann man wenigstens verstehn. Ich werde also melden, daß du Kopfschmerzen hast. Persönlich glaube ich allerdings — es sind die Erdbeeren! Na, ich geh' wieder rein.“

„Du, Otto?“

„Ja?“

„Und dann bitte Herrn von Umbach, er möchte doch mal zu mir herauskommen.“

„Für den hast du keine Kopfschmerzen?“

„Nein!“ brüllte Ruth und stampfte mit dem Fuß auf.

Worauf Bruder Otto flüchtete, denn er kannte seine Schwester.

Ruth aber stand sehr nahe vor einem Tränenerguß. Solch eine Frechheit!

Und wenn er ihr auch zehnmal einen großen, einen sehr großen Dienst erwiesen hatte, dann durfte er sich doch nicht in das Haus ihres Vaters einschleichen; nein, das durfte er nicht! Und wenn ihm etwas an ihr lag, dann mußte er arbeiten, mit Riesenkraft und eiserner Beharrlichkeit arbeiten, bis er die Vergangenheit gesühnt, bis er sich ein neues Leben errungen hatte und es dann wagen durfte, sie heimzuführen, und wenn sie auch beide darüber weiße Haare bekommen sollten und wenn es zwanzig Jahre dauerte —

Ruth fand diesen Gedanken so schön, daß sie beinahe geheult hätte vor Rührung!

— aber das durfte er nicht!

Da kam Umbach.

„Grüß Gott, liebes Fräulein Ruth“, begrüßte er sie. „Kommen Sie denn nicht zu uns?“

„Nein — ich habe Kopfschmerzen.“

„Ach, wie schade! Ich habe mir erlaubt, einen Freund in Ihrem Hause einzuführen, und ich möchte gern, daß Sie ihn kennen lernen.“

„So?“

„Ja. Er ist ein interessanter Mensch, aus bester Familie?“

„Wie heißt er denn?“

„Dorival von Armbrüster. Er war längere Zeit in Brasilien —“

„Ja, das hat mir Otto schon erzählt.“

„Hören Sie mal, liebes Fräulein Ruth, ich finde, daß Sie heute gar nicht nett sind!“

„Man kann nicht immer nett sein.“

„O doch, man könnte!“

„Weshalb haben Sie diesen Freund mitgebracht?“

„Weil ich ihn in Ihrer Familie einführen wollte.“

„So? Lieber Herr von Umbach, seien Sie mir nicht böse, wenn ich Ihnen eine Bitte ausspreche. Und wenn ich Ihnen für diese Bitte nicht die geringsten Gründe angebe. Ihr Freund gefällt mir nicht. Ich will ihn nicht sehen. Sie können ihm meinetwegen das sogar sagen. Und ich erwarte von Ihnen, daß Sie keinen Versuch mehr machen, ihn in unser Haus zu bringen.“

„Donnerwetter!“ sagte Umbach.

„Es ist eine ernste Sache für mich“, fuhr Ruth fort, „und ich verlasse mich auf Ihre Freundschaft, lieber Umbach. Sie sind doch mein Freund, nicht wahr? Und unter Freunden kann man doch eine Bitte aussprechen, ohne eine wenig lange Geschichte zur Begründung erzählen zu müssen. Also — ich verlasse mich auf Sie, Herr von Umbach!“

Und weg war sie.

(Fortsetzung folgt.)

Konzern schnell flüssige Geldmittel zuzuführen. Die wirtschaftliche Lage der Reederei selbst hat eine solche Belastung nicht erfordert, und ihr sind die Kredite auch nicht zugute gekommen, wie es heißt, soll zwischen der Deutsch-Australischen Dampfschiffahrtsgesellschaft und den holländischen Gläubigern eine Einigung über eine billigere Verzinsung der Kredite bevorstehen.

Zum russisch-chinesischen Konflikt.

Eine Rede Trotzkis.

Trotzki hielt auf dem Kongreß des Textilarbeiterverbandes des Gouvernements Moskau eine Rede, in der er seine Genugtuung über den friedlichen Ausgang des Konfliktes über die ostchinesische Eisenbahn aussprach. Trotzki verglich das Vorgehen der Ssowjetregierung mit der in ähnlichen Fällen von den Großmächten angewandten Taktik. Die Moskauer Regierung habe sachlich gehandelt, indem sie nur die Freilassung der widerrechtlich verhafteten Personen und die Sicherung der Verkehrsordnung forderte. Die Gefahr sei durch den mit Vorbehalt angewandten Nachdruck beseitigt worden. Moskau habe deshalb sehr vorsichtig vorgehen müssen, um dem geknechteten chinesischen Volke keinen Anlaß zu geben, die Dauerhaftigkeit der russischen Orientpolitik zu bezweifeln. Das Ausland habe die Besetzung Charbins durch die Russen erhofft. Die Imperialisten verfolgten in China die Taktik, zuerst den Missionar, dann den Kaufmann, schließlich den Diplomaten und bei passender Gelegenheit auch Truppen zu senden. Diese Freude werde jedoch Ssowjetrußland den bürgerlichen Staaten nicht bereiten.

Die Teufelsaustreiber von Bombon.

Wer ist schuld?

Die Straßburger „Freie Presse" schreibt, daß es kein Zweifel ist, daß die Jünger der lieben Frau Marie Mesmin, die von Bordeaux nach Bombon gefahren sind, um den Pfarrer Desnoyers mit Prügeln den Teufel auszutreiben, Narren sind, deren Narrheit, wie sich gezeigt hat, unter Umständen gemeingefährlich ist. Wer aber ist schuld an ihrer Narrheit? Als die Anbeter der weinenden Madonna, die des Pfarrers von Bombon Soutane bis zur Hüfte hoben, seine Hosen herunterließen und ihm die vorgeschriebenen, läuternden Hiebe versetzten; von oben nach unten, von unten nach oben, von links nach rechts, von rechts nach links und dann halblinks quer und halbrechts quer, so daß auch kein Streifchen übrig blieb, auf das sich der Teufel hätte flüchten können — als sie ihn an den Ohren zogen, ihm in den Bauch kniffen und sonstigen Körperteilen die heilsamen Geißelhiebe zuteil werden ließen, da fühlten sie sich alle als Vollstrecker eines höheren Willens. Denn es ist ihre ehrliche Ueberzeugung, daß der Pfarrer vom Teufel besessen ist und daß der Teufel ausgetrieben werden muß.

Die Straßburger „Freie Presse" erinnert daran, daß die elsässische klerikale Partei während der Wahlkampagne im Mai 1924 zu Tausenden und aber Tausenden Flugblätter verbreitet hat, auf deren Vorderseite der heilige Georg zu sehen war, wie er den Teufel über den Haufen ritt, und deren Rückseite für den Nationalen Block warb, mit den Worten: „Wer für den Kandidaten der Linken stimmt, der verschreibt sich dem Teufel." Wer ist aber schuld an dem irrsinnigen Teufelsglauben? Und haben nicht erst unlängst die österreichischen Bischöfe alle, die den freien Gewerkschaften beitreten, mit Hölle und Teufel bedroht?

Wer ist schuld?

Lokales.

Arbeitslos!

Arbeitslos! — —

In welchem Worte kann wohl die Not des Arbeitsmenschen noch stärker klingen, mit welchem Worte läßt sich noch drastischer der Jammer seines Daseins treffen? —

Denn arbeitslos sein, heißt brotlos sein und dem Hungertode entgegenzugehen. Oder aber dem Bettel, oder dem Verbrechen, oder der Schande der Straße, und damit dem Gefängnis, dem Zuchthaus oder dem Siechenhaus. Denn die „gegenwärtige Ordnung" und der bürgerliche Saat strafen den Bettler und den aus Not zum Dieb Gewordenen, nicht die, die ihn zum Betteln und zum Stehlen zwangen.

Die Wirtschaftskonjunktur ist wieder im Sinken und so, wie sie sinkt, so steigt die Masse der Arbeitslosen. Die Kurzarbeiter sind oft schlechter dran als die völlig Arbeitslosen, da ihr Lohn bei nur einigen Tagen Beschäftigung vielfach noch unter der mageren Unterstützung steht, die die Arbeitslosen erhalten. Sie „stehen in Arbeit" und leiden die bitterste Not! — Kann es eine noch trefflichere Illustration unserer trefflichen kapitalistischen Gesellschaftsordnung geben?

Konstantynow!

Am Sonntag, den 7. Februar, nachm. 3 Uhr, findet im Turnsaale eine

Berichterstattungs-Versammlung

statt.

Referent: Sejmabgeordneter **Emil Zerbe.**

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen bittet

Der Vorstand der Ortsgruppe Konstantynow der D. S. A. P.

Wo aber liegt die Hilfe, wo ist die Rettung?
Hilfe und Rettung liegt allein in uns selbst.

„Es rettet uns kein höheres Wesen,
Kein Gott, kein Kaiser, noch Tribun,
Uns aus dem Elend zu erlösen,
Können wir nur selber tun!"

In uns selbst liegt die Hilfe und Rettung, in unsrem Zusammenschluß, in der Organisation. Vereinzelt sind wir nichts, vereint jedoch die Macht, die alles neu gestalten wird. Auch der arbeitslos gewordene Proletarier muß weiterhin in Reih' und Glied mit seinen Arbeitsgenossen marschieren. Denn was an Linderung der Arbeitslosennot in der kapitalistischen Gesellschaft geschehen kann, kann nur geschehen im organisierten Kampfe der Kampforganisationen des Proletariats. Und je stärker die Organisationen aufmarschieren können, um so nachdrücklicher werden sie eine Gesellschaftsordnung und eine Produktionsweise beseitigen können, die wie die kapitalistische für die große Masse der Menschen nur Entbehrung, nur Not und Elend bringt.

B.V.

Nicht einmal die Toten läßt man ruhen. Vor einigen Tagen brachten wir eine Notiz aus Pleszow, wonach einem Steuerzahler, der bereits ein halbes Jahr tot ist, ein Steuerzettel auf eine ganz minimale Summe zugeschickt wurde. Von einem unsrer Leser erhalten wir eine Zuschrift, der wir nachstehendes entnehmen: Acht Tage vor Neujahr schickte der Lodzer Magistrat eine Aufforderung betreffs Zahlung der Wohnungssteuer an einen gewissen Adolf Kopatsch, der bereits seit 2½ Jahren nicht mehr unter den Lebenden weilt. Einen zweiten Zahlungsbefehl erhielt ein gewisser Luther, der ebenfalls schon seit Jahren tot ist.

Aus Kreisen, die den Steuerbehörden nahestehen, erfahren wir, daß der Lodzer Magistrat sich noch viel schönere Stückchen geleistet hat. Als das Lodzer Finanzamt eine ganze Reihe von Steuerzahlern nicht auffinden konnte, überwies das Amt diese Liste an den Magistrat mit der Bitte, die Steuerzahler ausfindig zu machen. Unser famose Magistrat machte es sich sehr einfach u. zw. veröffentlichte er eine Liste mit 32 Namen mit der Aufforderung, die rückständigen Steuern zu bezahlen. Von diesen 32 angeführten Personen waren nicht weniger als 11 Personen bereits seit Jahren tot, darunter Industrielle mit bekannten Namen.

Diese wenigen Fälle werfen ein bezeichnendes Licht auf die Mißwirtschaft, die bei unsren Steuerbehörden herrscht.

Vor der Wiederaufnahme der Kanalisationsarbeiten. Wie verlautet, soll der Magistrat demnächst eine Anleihe von der Regierung in Höhe von 300000 Zloty erhalten, um die Kanalisationsarbeiten fortsetzen zu können.

Der erste weibliche Richter in Polen — eine Lodzerin. Auf Antrag des Justizministeriums hat das Allerhöchste Gericht in Warschau die Lodzerin Rosa Lukomska zum Richter ernannt. Lukomska ist der erste weibliche Richter in Polen.

Chr. Commisverein. Uns wird geschrieben: Morgen, Donnerstag, den 4. Februar, hält im eigenen Vereinslokale Herr Erwin Dejter einen Vortrag über: „Sport als Körperkultur". Wir weisen auf diesen Vortrag, der sehr interessant zu werden verspricht, im empfehlenden Sinne hin. Beginn punkt 9 Uhr abends.

Selbstmord. Im Hause Panskastr. 100 sprang aus dem ersten Stock die 30jährige Estera Czechowska. Sie erlitt einen Schädelbruch und war auf der Stelle tot. In einem bei ihr gefundenen Briefe gibt die Cz. als Grund zum Selbstmord Lebensüberdruß an. Ihre Leiche wurde nach dem Prosektorium gebracht.

Die 16jährige Helene Buschmann, Alexanderstr. 73, versuchte sich durch Karbolsäure zu vergiften. (k)

Plötzlich gestorben ist in der Wohnung der Eugenja Szadkowska, Konstantiner Straße 84, die 72jährige Josefa Braus. Die Polizei hat eine Untersuchung eingeleitet. (k)

Dem Elternhause entlaufen ist der 15-jährige Tadeusz Lipinski, Sinderastraße 19. Von dem Knaben, der bereits seit einigen Tagen verschwunden ist, fehlt jede Spur.

Eine Konkurrentin der Bank Polski verhaftet. Die Polizei verhaftete eine gewisse Marjanna Olczyk, Niskastr. 6, die versucht hatte, in einem Geschäft in der Gluwnastraße falsche Zlotymünzen auszugeben. Während einer Revision in der Wohnung wurden drei falsche Silbermünzen gefunden. Die Polizei hat eine strenge Untersuchung eingeleitet, da der Verdacht naheliegt, daß die Verhaftete einer Fälscherbande angehört, die bereits seit einiger Zeit in Lodz ihr Unwesen treibt.

Diebstähle. In die Wohnung der Natalie Rotfelder, Gluwnastraße 8, drangen vermittels Nachschlüssel Diebe ein und raubten verschiedene Gegenstände im Werte von 1600 Zl. — Der in der Przendzalniana-Straße 86 wohnhaften Gawel wurden aus der Wohnung verschiedene Wertsachen gestohlen. (k)

Wegen Gotteslästerung im Polizeikommissariat wurde gestern vom Bezirksgericht bei geschlossenen Türen gegen die Marja Socha verhandelt. Sie wurde zu einem Monat Gefängnis verurteilt. (k)

Bestrafter Dieb. Der 18-jährige Franciszek Nawrocki, der bereits wegen Diebstahl fünfmal vorbestraft war, versuchte im Juli 1925 auf der Hauptpost den Moses Klapp zu bestehlen. Er wurde zu einem Jahre Besserungsanstalt verurteilt. (k)

Sport.

Die Boxkämpfe in Lodz.

Gestern fanden in der Philharmonie Boxkämpfe statt, die von den Sportvereinen „Union" und „Krusche-ender" veranstaltet worden waren.

Die Ergebnisse sind wie folgt: Papiergewicht: Razniewski über Maciejewski (beide K. Ender); Fliegengewicht: Marczak über Pietraszek (K. Ender); Hahngewicht: Plewinski (K. Ender) über Wagner (Union); Federgewicht: Matuszynski (Warta, Posen) über Razniewski (K. Ender); Leichtgewicht: Lewandowski (K. Ender) über Lieberman (Union); Mittelgewicht: Wende (Warschau) über Klarowicz (Oberschlesien); Ertmanski (Warta) über Piech (Pabianice); Denisch (Oberschlesien) über Preis (Pabianice) durch k. o.; Halbschwergewicht: Jarocinski über Czarniecki (Union).

Houbens erster Start in Amerika.

Der deutsche Meisterläufer hat seinen ersten Start in Amerika früher gelegt, als ursprünglich beabsichtigt war. Aber Jake Weber, der Nurmi trainiert hatte und jetzt auch Houben unter seiner Obhut hat, hielt es für richtiger, daß der Rheinländer, dem das Laufen in der Halle etwas Neues ist, sich erst bei einer kleinen Veranstaltung in die ihm ungewohnten Verhältnisse einlebe. Für diesen ersten Versuch wurde das Sportfest des Knights Columbusclub in Boston am 30. Januar, mit dem die alljährliche Hallensaison eingeleitet wird, gewählt.

Als Houben die Laufbahn betrat, bereitete ihm das Publikum der dichtgefüllten Halle einen sehr herzlichen Empfang, der seine besondere Note dadurch erhielt, daß die Musikkapelle die Wacht am Rhein spielte. An dem 40 Yards-Lauf nahmen auch mehrere der besten Sprinter Amerikas teil, vor allem Frank Hussey, der amerikanische Meister über 100 Yards und die beiden Universitätsstudenten Miller (Havard) und Morrill (Boston). Die Vorläufe waren so eingeteilt, daß immer ein Crack und einige minderwertige Gegner sich gegenüberstanden. Houben fand in seinem Vorlauf keinen, der ihm nur annähernd gewachsen war. Er flog nur so vom Start weg und ging ganz verhalten förmlich in Trab durchs Ziel. Die Zeit des deutschen Meisters für die 40 Yards war 4 8, also nur ⅖ Sek. langsamer als der Weltrekord. Ungleich schwieriger war der Endlauf, in dem Houben mit Hussey, Miller und Morrill zusammentraf. Hier kamen die Amerikaner, die an das Starten auf der Holzbahn gewöhnt sind, schneller ab als Houben. Aber Houben holte schnell auf und machte den Verlust beinahe wieder gut, denn er kam bis zum Ziel fast in eine Linie mit seinen Gegnern. Eine Entscheidung über die Reihenfolge war sehr schwer zu fällen. Das Urteil des Richters lautete: 1. Miller, 2. Hussey, 3. Morrill. Die Zeit Millers war 4,8 Sek., also die gleiche, die auch Houben in seinem Vorlauf gelaufen ist.

Nach dem Rennen versicherte er seinem Trainer und den vielen, die ihn mit Fragen bestürmten, daß ihm der herzliche Empfang des Publikums Mut gemacht habe, und daß er nun gelernt habe, auf Holzbahnen zu starten und zu laufen und daß er hoffe, beim nächsten Mal Besseres zeigen zu können. Bedenkt man, daß Houben die gleiche Zeit gelaufen ist wie der Endsieger Miller und daß in Neuyork die Strecke mehr als doppelt so lang ist, dann darf man von dem Rheinländer für den 4. Februar in der Tat das Beste erwarten.

Aus dem Reiche.

Kruszew. Selbstmord eines Bauernsohnes. Im Dorfe Zieronym, Gemeinde Kruszew, erschoß sich der 29jährige Antoni Kulesza, Sohn eines begüterten Landmannes. Als Ursache des Selbstmordes wird eine Liebestragödie angesehen, die die Nerven des Lebensmüden zerrüttet hatte.

Lask. Eisenbahnüberfall. Am Dienstag, um 10 Uhr früh, sprang einige Kilometer von Lask entfernt in ein Abteil 2. Klasse des Zuges Kalisz—Lodz ein Bandit und verlangte unter Drohung mit dem Revolver von dem Kaufmann Abram Skowron, Kalisch, die Herausgabe des Geldes. Als der Ueberfallene Miene machte, die Notbremse zu ziehen, entriß der Bandit ihm den Pelz und sprang von dem in Fahrt befindlichen

Zuge wieder ab. Die sofort aufgenommene Verfolgung verlief erfolglos.

Warschau. Selbstmord eines Ingenieurs. Vorgestern beging der in der Zielonastr. 30 wohnhafte Ing. Wyganowski Selbstmord, indem er sich eine Kugel in den Kopf schoß. Der Selbstmörder ist ein Bruder des ehemaligen Justizministers. Die Ursachen des Selbstmordes konnten nicht festgestellt werden. Zu erwähnen ist, daß vor einigen Wochen ein Neffe, Student der Warschauer Hochschule, ebenfalls Selbstmord beging.

— Verhaftung von Mädchenhändlern. Die 19jährige Regina G., Tochter eines Kaufmannes von Radomsko, machte auf der Reise von Lodz nach Warschau die Bekanntschaft eines eleganten jungen Mannes. Nach einer angeregten Unterhaltung, bat der junge Mann die G., ihm einen Brief in Warschau zu besorgen, da er noch vor Warschau aussteigen müsse. Die G. versprach, die Bitte zu erfüllen. Ein Lodzer namens Samuel Kaufmann, der die Unterhaltung mitangehört hatte und dem das Verhalten des jungen Mannes verdächtig erschienen war, drängte die G., den Brief von der Polizei öffnen zu lassen. In Warschau angekommen, wurde der Brief von der Bahnhofspolizei geöffnet. Der Inhalt des Briefes lautete: „Ich schicke Euch eine ausgezeichnete Ware. Zurückbehalten. Stefan Z." Das Schreiben mit dem verdächtigen Inhalt wurde der Untersuchungsbehörde übergeben, die die G. veranlaßte, sich mit dem Schreiben nach der angegebenen Adresse zu begeben, wobei vereinbart wurde, daß falls die G. nach 5 Minuten die Wohnung nicht wieder verlassen haben sollte, die Polizei einschreiten würde. Die G. wurde in der liebenswürdigsten Weise empfangen und gebeten, näherzutreten. Als sie sich weigerte in ein Nebenzimmer zu folgen, wurde sie mit Gewalt gefesselt und geknebelt. Nach Verstreichung der 5 Minuten stürzte die Polizei in die Wohnung, wo ihr erklärt wurde, daß man von einer jungen Dame überhaupt nichts wisse. Die Polizei ließ sich jedoch nicht abweisen und durchsuchte die geräumige Wohnung. Die G. wurde bewußtlos in einem Bette aufgefunden. Außer der G. befanden sich in der Wohnung noch 14 junge Mädchen, die als Ware für die südamerikanischen Freudenhäuser bestimmt waren. Die Polizei hat zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

Kurze Nachrichten.

Die abbröckelnden Liberalen. Die Spaltung in der englischen Liberalen Partei nimmt einen größeren Umfang an als zuerst angenommen wurde. Zwölf Abgeordnete tragen sich mit der Absicht, dem Beispiel von Sir Alfred Mond zu folgen, und eine eigene Gruppe zu bilden. Die Gesamtpartei würde dann nur noch 39 Abgeordnete ausmachen.

Erst getauft, dann ermordet. Eine einunddreißigjährige Landwirtschaftstochter in Hohenweiler (Vorarlberg) brachte dieser Tage heimlich ein Mädchen zur Welt. Die ledige, aber fromme Mutter gab dem Kinde die Nottaufe, dann versuchte sie, es unter der Bettdecke zu ersticken. Als ihr das nicht gelang, warf sie es in eine Jauchengrube, in der es elendiglich umkam. Die Kindesmörderin wurde verhaftet.

Ein Zusammenstoß zwischen Auto und Straßenbahn erfolgte in einer der belebtesten Straßen Mailands. Der Zusammenprall war so heftig, daß 37 Personen verletzt wurden, davon 7 schwer.

Der Film in der Kirche. Vor einigen Jahren wandte sich die französische Geistlichkeit an die Kongregation in Rom mit der Bitte, Filmaufführungen in den Kirchen zu gestatten. Während die Kongregation damals der Bitte nicht Gehör geben wollte, hat sie nun auf wiederholtes Drängen die Erlaubnis zur Vorführung von Filmen in der Kirche erteilt. Der Bischof von Dijou hat bereits veranlaßt, daß in den nächsten Fasttagen Filme religiösen Inhalts in den Kirchen vorgeführt werden sollen.



Krischna Murti

ist ein junger Indier, der von einer theosophischen Sekte als der „neue Messias" angesehen wird. Der Kongreß der Mystiker, der unlängst in Adyar (Indien) stattfand, hat viel von sich reden gemacht. — Auf seiner Europareise wurde Krischna Murti von verschiedenen religiösen Sekten als „Gottesweiser" gefeiert. Die Anhängerschaft, die die Lehre des jungen Indiers unter dem indischen Volke findet, ist sehr groß. — Das Bild links zeigt den „Gottesweisen"; das Bild rechts das Gebäude der französischen Theosophen in Paris.

Die festgebaute Kathedrale.

„Auf dem Sachsenplatz in Warschau" — so berichtet der dortige Korrespondent der „Danziger Neuest. Nachrichten" — „steht immer noch die russische Kirche, die von polnischer Seite unbedingt, behufs Wiedererlangung des Freiheitsgefühls, zerstört werden mußte.

Am 1. Januar sollte die Kirche vom Erdboden verschwunden sein. Selbst ein Vorschlag des vorzüglichen polnischen Architekturkenners Sziller, der aus der Kirche mit wenig Kosten eine polnische und katholische Kirche machen wollte, wurde verworfen. Nach langem Suchen fand sich auch schließlich eine Gesellschaft, der mancher Vorteil hinsichtlich der Materialverwendung zugesichert wurde, wenn sie nur bis zum 1. Januar die Kirche abgetragen habe. Für jeden Tag der Verzögerung war eine Strafsumme von einigen hundert Zloty vereinbart worden.

Und was tat die widerspenstige Kirche? Sie widerstand in geradezu landesverräterischer Art dem „Befreiungswerk" und ließ sich nicht zerstören. Wie mit Eisenklammern schien ein Stein der meterdicken Gewölbe mit dem anderen verheftet. Der erste Januar nahte und mit ihm der Beginn der Strafgebühren. Dynamit her! Sprengen! Also sprengte man. Die Nachbarschaft erschrak gewaltig über das Krachen. Im nahen Hotel Europejski klirrten die berstenden Fensterscheiben und die Wände zeigten Risse. Die Pfeiler der gequälten Kirche aber blieben unerschüttert aufrecht. Stärkere Dosen von Sprengstoff wurden dem Gotteshaus in die Eingeweide gepreßt und ein Gewölbe stürzte ein. Aber immer noch umhüllten die Wände tapfer und fromm das Heiligtum. Nun schien eine wahre Wut über die Zerstörer zu kommen, die mit Schrecken den fatalen 1. Januar immer näher rücken sahen. Sie gaben der Kirche noch gewaltigere Portionen Dynamit ein. Und siehe da! Die dicken Pfeiler wankten und Wände stürzten ein. Haushohe Felsblöcke krachten in das Innere des Bethauses herab, fast ineinander gewachsen und unzertrennbar. Niemand weiß nun, wie diese unbeweglichen Felsen auseinandergerissen und fortgeschafft werden sollen. Die Arbeiter erschraken. Sie glaubten, die ganze Spreng- und Abbruchgesellschaft sei verhext. Als sie eines Tages an eine der Wände der Kapelle rührten, brach von selbst ein Pfeiler zusammen. Nun waren sie von dem Hexenwunder überzeugt. Nun steht sie da, die einst so schöne Kathedrale, mit dem aufgerissenen Riesenbauch. Ein Wunder der Zerstörung! Kreuz und quer laufen die Risse der Sprengung durch das heilige Abendmahl und manchem Heiligen sind die Beine weggerissen, oder der vom Glorienschein umleuchtete Kopf zerklüftet. Ein sonderbares und in seiner traurigen Wahrheit schier unbegreifliches Vernichten.

Was wird geschehen? An der Hauptstraßenlinie von Warschau, der Aleja Ujazdowska, hat eine kleinere, vielleicht noch schönere russische Kirche gestanden. Sie ist spurlos weggeräumt worden und es wurde an ihre Stelle eine aus Lattenwerk und Gips gebaute Automobilausstellung geschaffen, die lautlos das Zeitliche segnete. Dann wurde auf dem Platz der russischen Kirche ein Sommerrestaurant hingestellt mit unendlich vielen Tischen und der üblichen Konzertkapelle, die die neuesten Gassenhauer spielte. Der Pächter verkrachte und hat sich das Leben genommen. Jetzt wird es sehr schwer sein, im nächsten Sommer einen Kühnen zu finden, der die teure Pachtsumme zahlen will, den die Stadt fordert. Es ist unheimlich an dieser Stelle, an der einst fromme Gebete zum Himmel aufstiegen." —

Ein Brand in der Wiener Universität.

Einen nahezu unersetzlichen Schaden hat die Wissenschaft durch den Brand erlitten, der im Wiener Universitätsgebäude gewütet hat. Der Brand hat die ganze Universität in höchste Gefahr gebracht. Ohnehin spät entdeckt, hätte der Brand, wenn er nur noch kurze Zeit im geheimen gewütet hätte, sicherlich die weltberühmte Universitätsbibliothek und das Dach oberhalb des von den Flammen ergriffenen Teiles vernichtet und sich dann noch vielleicht auf das ganze Dach ausgedehnt.

Die Feuerwehr ging mit größter Behutsamkeit vor, um die Sammlung nicht allzusehr zu schädigen. Vollständig vernichtet wurden durch das Feuer die Kästen, die Skelette von Schlangen, Eidechsen und andern Reptilien sowie bärenverwandter Tiergattungen enthielten. Die Zahl der vernichteten Skelette wird auf etwa 150 geschätzt.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Gesangsektion. Achtung, Sänger!

Sonnabend, den 6. Februar d. J., um 6 Uhr abends, findet die ordentliche Monatssitzung statt. Das Erscheinen der aktiven und passiven Mitglieder ist unbedingt erforderlich.

Der Vorstand.

Sprechstunden

in der Ortsgruppe Lodz-Zentrum der D. S. A. P.

im Parteilokale, Zamenhofastraße 17.

Montag	von 6—7 Uhr A. Bittner	in sämt. Parteiangelegenheiten
Dienstag	von 4—5 Uhr R. Schulz	in Arbeitslosenangelegenheiten
Mittwoch	von 6—7 Uhr E. Semler	in Krankenkassensachen und sämtl. Parteiangelegenheiten
Donnerstag	von 4—5 Uhr G. Ewald	in sämtlichen Krankenkassenangelegenheiten
Freitag	von 6—7 Uhr L. Ehrentraut	in Parteiangelegenheiten

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stv. L. Kuk.
Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauerstraße 109.